

# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

## BULLETIN

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

ST.-PÉTERSBOURG.

---

### TOME VIII.

LIVRAISONS 1 ET 2.

---

ST.-PÉTERSBOURG, 1877.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des Sciences:

à ST.-PÉTERSBOURG:	à RIGA:	à LEIPZIG:
MM. Eggers & Co, J. Issakof, et J. Glasounof;	M. N. Kymmel;	M. Léopold Voss.

---

Prix: 1 Roub. 20 Cop. arg. = 4 Mk.

$\frac{25 \text{ Mai}}{6 \text{ Juin}}$  1876.

## **Ein Paar Worte gegen die altslavischen Wurzeln mit silbenbildenden *r* und *l*. Von O. Böhlingk.**

In der Vorrede zu dem vor Kurzem erschienenen 2<sup>ten</sup> Bande der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen bricht Fr. Miklosich von Neuem eine wuchtige Lanze für das silbenbildende *r* und *l*; insbesondere ist es ihm darum zu thun, dieselben in den Wurzeln des Altslavischen einzubürgern. Ich beabsichtige nicht den ausführlichen Erörterungen des berühmten Slavisten auf Schritt und Tritt zu folgen, erlaube mir aber in den nachfolgenden Zeilen einige, wie es mir scheint, nicht ganz unerhebliche Bedenken gegen seine Theorie zur Sprache zu bringen und seiner Erwägung anheimzustellen.

Zuvörderst müssen wir uns aber über den Begriff «Wurzel» zu verständigen suchen. Von Wurzeln im eigentlichen Sinne des Wortes, d. i. von einfachen, nicht weiter zerlegbaren bedeutsamen Lautcomplexen, aus denen der ganze spätere Wortschatz einer Sprache aufgebaut wird, kann, wenn man von diesem ganz abieht, in keiner indogermanischen Sprache die Rede sein, da die Wurzel als solche hier kein selbstständiges Leben mehr hat. Wenn wir von Wurzeln im Sanskrit

oder im Slavischen reden, so verstehen wir darunter jene einfachen Lautcomplexe mit dem Begriff einer Thätigkeit, die der Inder oder Slave in bestimmten Gruppen von schon vorhandenen Wortformen als diesen zu Grunde liegend fühlt und nach denen er greift, wenn er selbst eine neue Wortform bildet. Die Wurzel der indischen und slavischen Grammatiker ist der aus der Zerlegung der von ihnen für verwandt angesehenen Wörter mit Bewusstsein erschlossene Lautcomplex mit dem Begriff einer Thätigkeit. Die vom Volke bloss gefühlte und die vom Grammatiker erschlossene Wurzel brauchen nicht immer zusammenzufallen. Es ist gar wohl denkbar, dass dem Inder bei der Bildung von Wörtern त्र् und त्रिर् auf ganz gleicher Stufe standen, während der Grammatiker geneigt ist, त्र् für die ursprüngliche Wurzel zu halten und त्रिर् auf dieses त्र् zurückzuführen.

So verhält es sich mit allen Wurzeln, die die indischen Grammatiker mit ऋ schreiben. Die Wurzel, die begrifflich unserm «thun, machen» entspricht, erscheint als कर्, कृ, कुर, कार und क्र्; die für unser «schneiden» als कर्त्, कृत् und कृत्. Die einheimischen Grammatiker nehmen hier ऋ als ursprünglichen Vocal an und erklären ऋर् für eine Steigerung dieses Vocals, die der Steigerung des इ zu ए und des उ zu औ entsprechen soll. Hierdurch vereinfachen sie die Regeln der Grammatik, indem die für Wurzeln mit इ und उ geltenden Regeln auch auf die mit ऋ angewandt werden können. Der Umstand, dass ऋर् phonetisch sich zu ऋ ganz anders verhält als ए zu इ und औ zu उ, konnte ihnen ganz gleichgiltig sein. Unser Bestreben aber muss dahin gehen, diejenige Form der Wurzel zu

Grunde zu legen, aus der alle übrigen am leichtesten sich ableiten lassen und dieses ist ohne allen Zweifel कर् und कर्त्. कार् ist die einfache Verlängerung von कर्, क् eine Verkürzung desselben vor Vocalen, कृ eine die Aussprache erleichternde Modification dieses क् vor Consonanten und in कुरु sehen wir wie auch in andern Fällen ein अ in उ übergehen.

Ganz anders gestaltet sich das Verhältniss bei denjenigen Wurzeln, denen die indischen Grammatiker ein ऋ zuerkennen. Die Wurzel, die sie तृ schreiben, erscheint als तर, तार्, तिर, तीर, तुर, nie aber als तृ. Wie aber die indischen Grammatiker darauf gekommen sind derartige Wurzeln aufzustellen, ist schon an einem andern Orte auseinandergesetzt worden, mag aber hier wiederholt werden. Es kam ihnen darauf an, die Wurzeln mit अर्, die auf dreierlei Weise flectirt werden, schon im Wurzelverzeichniss zu sondern, um sich dadurch die Aufzählung derselben in der Grammatik zu ersparen. Diejenigen Wurzeln, die in der Flexion ihr अर् überall bewahren, wurden im Wurzelverzeichniss mit अर् geschrieben; diejenigen, die in der Flexion ऋ zeigen, erhielten schon im Wurzelverzeichniss ein ऋ; diejenigen endlich, die in der Flexion mit इर् u. s. w. erscheinen, treten als Wurzeln mit ऋ auf.

Wenn ein europäischer Grammatiker im Sanskrit von Wurzeln mit ऋ redet, so wird er in seinem Arsenal vielleicht noch Waffen zur Vertheidigung derselben finden; spricht er aber von Wurzeln mit ऋ, das in der Sprache überhaupt nur im Gen. und Acc. der Nominalstämme auf अर् erscheint, dann mag er sein Schwert ruhig in die Scheide stecken und erklären, dass ihm

diese Märe von seiner Amme überliefert worden sei und dass er sie dieser getreu nacherzähle.

Giebt man aber zu, dass ein Grammatiker, dem die Theorie über die Praxis geht, kein Recht hat Sanskrit-Wurzeln mit ऋ aufzustellen, so ist damit auch der Stab über die slavischen Wurzeln mit silbenbildenden *r* und *l* gebrochen. Das Altslavische kennt *r* und *l* nur als ächte Consonanten: es giebt kein einziges altslavisches Wort, in dem *r* oder *l* ohne einen nachfolgenden Vocal eine Silbe bildete, es sei denn, dass man *z* und *ʋ* nicht für Vocale hielte. Dass diese aber bei der Einführung der Schrift Vocale waren, hat kein urtheilsfähiger Slavist, am wenigsten Miklosich selbst, je in Abrede gestellt. Nun will ich gern zugeben, dass diese Vocale sehr bald ganz verstummt und dass neuere slavische Dialecte ein silbenbildendes *r* und *l* in der That besitzen. Erhalte ich aber dadurch schon ein Recht, einen entschieden jüngern Laut in eine Wurzel, die mir ältere Formen der Sprache erklären soll, ohne Weiteres einzuschwärzen? Aber ich gehe noch weiter und behaupte, dass auch das auf *r* und *l* folgende *z* oder *ʋ* nicht als Wurzelvocal gelten könne, da, wie die Sprachvergleichung uns lehrt, diese Vocale nichts weiter als im Verfall begriffene ältere vollere Vocale darstellen. Und diese volleren Vocale haben sich nicht selten in Wortformen erhalten, die ich auf eine solche verkrüppelte Wurzel zurückführen soll! Nur die Schwierigkeit diesen volleren Vocal mit Sicherheit zu bestimmen, konnte, wie ich annehme, Miklosich auf die Idee bringen, den gordischen Knoten auf die Weise zu lösen, dass er den Vocal einfach ausschnitt und die Consonanten *r*

und *l* auf die ungerechteste Weise vor der Zeit degra-  
dirte.

Zum Schluss erlaube ich mir noch den Leser auf die sorgfältigen Untersuchungen von Eduard Sievers \*) über die Doppelnatur nicht nur von *r* und *l*, sondern auch von *m*, *n* und *s* aufmerksam zu machen. Wenn diese Laute silbenbildend sind, unterscheiden sie sich der Intensität und Quantität nach von den entsprechenden Lauten mit consonantischer Function. Fallen sie aber mit diesen in der Aussprache nicht zusammen, so müssen sie auch in der Schrift unterschieden werden. Man bezeichne demnach in den neuern slavischen Dialecten das silbenbildende *r* und *l* etwa durch *ṛ* (*r̄*) und *ḷ* und gedenke dabei der Inder, die zu demselben Endzweck die Zeichen ऋ, ॠ und ॡ erfanden. Die Sprachgeschichte wird überall im Stande sein nachzuweisen, dass die oben erwähnten Zwitterlaute, wenn sie für sich allein silbenbildend sind, an Stelle einer älteren volleren Silbe stehen.

---

\*) Grundzüge der Lautphysiologie, § 5 und 22.

